Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 219 (1940)

Artikel: Mein Lieblingsberg

Autor: Egloff, Karl

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-375088

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

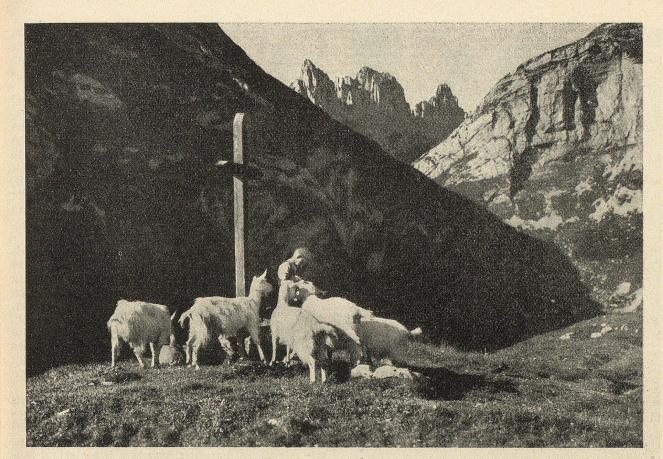
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Alp=Joun (Im Sintergrund die Kreuzberge)

ar n= n. ig die tit

il= er 11= n= ın If= on ett id, a= ıŧt in lte 10= 11= de ng en es nd th,

in

ile

if=

aß ile en er

er hr eh en

eit

ar vie ich tet

de

te:te

ne m

td

Phot. C. Schildfnecht, St. Gallen.

Mein Lieblingsberg.

Bon Rarl Egloff, St. Gallen.

Jeber Bergsteiger — und mag er noch so weit in der Welt herumgekommen sein — hat irgendwo ein Blätchen in den Alpen, dem er von Herzen zugetan ist und zu dem es ihn immer wieder hinzieht. Aehnslich ist es auch mir ergangen. Wenn immer ich in der Ferne weilte und auf Gipfeln mit pompösen Namen das Glück einer einsamen Weihestunde genoß, immer und immer wieder kam ich zurück zu meiner ersten Liebe, dem Säntisgebiet. Mit dem Riesen von Zermatt habe ich seinerzeit meine hochstouristische Tätigkeit abgeschlossen. Nun din ich sommersüber als settsreier "Siedziger" endgültig wieder in meiner Appenzeller Bergheimat zu Hause und wie Heimfommen ist es, wenn ich all die vielen vertrauten Wege wandle.

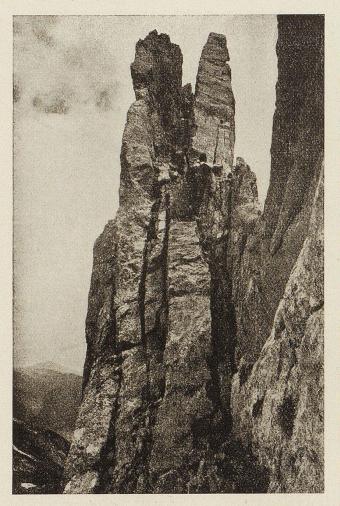
Ein goldklarer Spätherbstmorgen. Vor der Hütte am Fählensee flattert und knattert die Fahne mit dem St. Gallerbär im frischen Südwest. Wie klar sich die vielen Gipsel in der traumstillen Flut des Bergsees spiegeln. — Punkt 8 Uhr morgens stehe ich marschbereit vor der Hütte, die Kletterschuhe lose über die Schulter geworfen. Eine leissiebernde Unruhe ist heute in mir. Auf dem fünsten Kreuzberg soll in Stille und Einsamkeit ein Doppelzubiläum geseiert werden: der 70. Geburtstag und die 70. Bes

steigung meines Lieblingsberges. Gemählich gehts das Zickzackweglein hinauf zur Saxerlücke. Und jett geschieht das große, oft geschaute Wunder: Goldsübergossen, wie steinerne Flammen lodern die Kreuzberge in den föhnblauen Himmel hinein.

Ist's die festfrohe Geburtstagsstimmung, die mich weiter treibt? Dede und verlassen stehen die Hütten der Roslenalp. Kein Mensch weit und breit.

Excelsior.

Am Einstieg zum "Fünften". In einer kleinen steinschlagsicheren Nische werden die Nagelschuhe verstaut. Teht sind Kletterschuhe Trumps! Auf weichen Sohlen gehts über plattige Felsen zu einem Band und durch ein tieseingefressenses Couloir auf allen Vieren zum großen Felsensenster hinauf. Puerta del sol, Sonnentor möchte ich es heute tausen. In wohlig warmen Wellen flutet das göttliche Licht durch die imposante Felsenlücke. Dinauszauchzen möchte ich und bin doch ganz still und in mich gekehrt sitzen geblieben auf meinem einsamen Sperrst. Im seidenweichen Herbstduft liegen die verstreuten Dörflein des Kheintales. Zu meinen Füßen, hart über die flimmernden Tiese, sonnt sich ein bescheidenes Grüpplein lilafarbiger Bergastern im jungen Licht. Seliger Tag — selige



Stunde! Mir fehlen Tausend und ein Wort für dieses Schwelgen in Licht und Glanz.

Weiter. Mit ein paar Klimmzügen bin ich droben im Sattel zwischen dem "Fünften" und "Sechsten". Und jetzt auf einmal steht der Westgrat meines Lieblingsberges in seiner ganzen unbändigen Rühnheit vor mir. Alfred Graber, der bestbekannte alpine Schriftsteller, gibt in seinem hübschen Buche "Berge" den ersten Eindruck dieser Gratkante fol= gendermaßen wieder: "Ein Grat türmt sich vor uns auf, von vornehm fühner Haltung und unglaublicher Exposition. Das werde ich — als Erster wenigstens nicht machen." — Was soll man dazu sagen? Sch kann mich offengestanden eines leisen Lächelns kaum erwehren. Denn hätte der Autor die Sache frischfröhlich angepackt, wer weiß, ob ihm nicht statt des deprimierenden Rückzuges ein köstlicher Sieg beschie den gewesen wäre.

Ich bin heute in meiner Geburtstagsstimmung gut aufgelegt oder wie der Fachausdruck lautet "gut in Form". Schon hange ich mit fünf Fingerspiten am ersten Griff. Zug um Zug gehts hinauf in die blaue Unendlichkeit. Wie schön ist dieses Alleinsein am wilden Berggrat. Mag man mich verurteilen. Aber ab und zu habe ich förmlich das Verlangen allein

zu sein, allein mit meinen lieben Bergen. Wie viel feiner vertieft sich der Einsame in die Eigenart der Bergwelt, wie viel aufmerksamer beobachtet er und wie viel vorsichtiger meistert er allfällige Schwierig= feiten.

Immer näher rückt die Entscheidung. Noch einmal schrumpft die Gratkante auf Handbreite zusammen. Das linke Bein hängt über der Roslenalp, während das rechte vergnüglich über der Flimmertiese des Rheintales baumelt. Tief unten auf der Roslenalp ziehen ein paar Mutschenbummler ihres Weges. Sie bleiben stehen, jauchzen. Ein Taschentüchlein winkt. Weiter. Ein langer zerhackter Gipfelgrat bleibt noch zu überschreiten. Dann gibt sich mir der Berg ganz zu eigen.

Gipfelzauber.

Alles, alles ist wieder da: das liebe alte Gipselsfähnchen, das knarrend im Wind sich dreht, das neckische Spiel der Bergdohlen, die mit eleganten Schwingen ihre Kreise im Blauen ziehen. Wie im Film gleitet der reichgegliederte Alpenkranz vorüber, von den Allgäuern bis zu den stolzen Glarnerbergen. Gipsel an Gipsel in lückenloser Klarheit und wie auf Herbstgoldglanz poliert. Weit draußen, im fernen Westen, sunkt und prunkt als letzer der Töd mit seiner leucktanden Firmkungs Forungen. seiner leuchtenden Firnkuppel. Hauchzarte "Mozartwölklein" schweben hoch am föhnblauen Himmel.

Ein gütiges Geschick hat es gewollt, daß ich heute zum 70. mal da oben weilen darf. Erinnerungen tommen und gehen. In stiller Wehmut gedenke ich all der vielen Kameraden, die nicht mehr sind. Und wie mancher ist darunter, von dem leider gesagt wer= den muß: Wen die Berge lieb haben, den behalten

sie. Ihnen allen mein stiller Gruß!
Etwas neidisch, scheint es mir, schielt jett auf eins mal der Altmann mit seinem Runzelgesicht über die Roslenschulter zu mir herüber. Keine Sorge, lieber Alter, daß ich dich an meinem Freudentag vergesse. Da, plötlich klingt von irgendwoher ein hauchzartes Zäuerli in meine Stille hinein. Dort drüben, auf der flachen Kuppe der fiegesstolzen "Freiheit" tumsmeln sich ein paar schwarze Pünktlein. Sonnenans beter, die wie der Einsiedler auf dem fünften Rreusberg eine selig=blaue Stunde verleben.

Warum ich den fünsten Kreuzberg eingangs meinen Lieblingsberg nannte? Die Frage ist leicht zu beantworten. Denn von all den vielen mittel= schweren Touren ist die Besteigung meines Lieb-lings auf dem üblichen Weg — Westgrat-Nordwand — die allerschönste und abwechslungsreichste im ganzen Säntisgebiet. Dazu kommt noch der Umstand, daß die Kletterei gerade die Grenze bessen ist, was ich — allein und ohne Seil — noch verantworten darf.

Abstieg.

Dunkelschattig und scheinbar ungegliedert stürzt die Nordwand des "Fünften" in einer einzigen Flucht zur Roslenalp hinab. Doch als alter Stammgast tenne ich ihre Geheimnisse. Den Ansang bildet ein enger aber gutmütiger Riß, in welchem man wie auf einer Leiter tiefer gelangt. Dann folgt als erfte

Die Krengberge von Often.

el er id

il i.d.s. pie t. ot g

1=

n m r, n. if n it t

te ncho = n

t= ie x e. 3 f t= t= 3=

st = sdnd, sn

st st st n if te

Phot. C. Schildfnecht, St. Gallen.

Ueberraschung die große Wandtraverse, ein schmales abschüffiges Band, das sast horizontal zum großen Nordwandkamin hinüberführt. Luft, viel Luft ist unter mir. Doch bald hat sich der Blick an die gähnende Tiefe gewöhnt. Ein kleines, erst im Ents stehen begriffenes Felsenfenster schenkt einen letzten Blick ins sonnige Rheintal hinunter. Dann nimmt das große Kamin mich auf, ein Riß, der wie eine Zornessalte die Wand bis sast zum Sockel durchreißt. Ansänglich "gut bürgerlich", wird die Sache zussehends pikanter. Den Kücken behutsam an der rechten Kaminwand verstemmt, mit den Füßen die Rauhigkeiten der gegenüberliegenden Wand abtastend — so arbeitet man sich in halbsitzender Stellung Ruck um Ruck in die frostige Tiefe hinunter. Gin alter Grundsat bewahrheitet sich auch hier wieder: Klettern lernt man rasch, oder nie. Und kommt dann der große eingeklemmte Block, der wie ein steckengebliebener Fahrstuhl den engen Lift versperrt, Kurzer Schnaufhalt. Noch einmal wiederholt sich

das köstliche Spiel der Muskeln und Sehnen, wiederholt sich das Stemmen, Spreizen, Turnen und Rutschen. Noch fünf Weter — noch zwei — ge-wonnen! Ueber leichte Felsen weiter zur Einstiegs-nische hinab. Rasch die Schuhe gewechselt. Stehend, mit rüchwärts verstemmtem Stock und sedernden Anien sause ich in einer unsinnig steilen Geröllrinne

noch vollends zur Roslenalp hinunter.

Ausklang.

Saxerlücke! Das Plätchen lockt noch einmal zu furzem Verweilen. Wie ein Eidechslein sonne ich mich im warmen Herbstgras. Ein paar verkümmerte blaßblaue Glockenblumen, ein Trüpplein lilafarbiger tagsmorgen.

Gentianen leisten mir Gesellschaft. Von irgendwo klingt leises Läuten in die Stille. Zum Greifen nah, in triumphaler Schönheit ragen die Kreuzberge in den herbstgoldklaren Tag hinein. Und meine Gedansten treisen um die stolzen Gipfel, um das Werden vor ungezählten Jahrmillionen. Was sind diese imposanten Felsfluchten anders, als die armseligen Ueberbleibsel eines riesigen Deckengewölbes, das in grauer Urzeit durch den Faltungsprozeß der Erdrinde ins Licht gehoben wurde. — Ja diese Kreuzberge! Wie lieb sind sie mir geworden. Wie habe ich vor vierzig und mehr Jahren um die stolzen Gipfel wie um eine Geliebte geworben und gerungen. Sie lächeln! Aber was wollen Sie? Es war eben damals noch die liebe gute alte Zeit, da es im Alpstein noch unbestiegene Gipfel gab. Lang, lang ist's her. Aber es war einmal. Steinschlag geistert in den Wänden des "Ersten". Und jeht auf einmal kommt es mir zum Bewußtsein,

daß der Geburtstagstraum meiner Nächte ausgeträumt ist. — Siebenzig! Klingt es nicht wie nach Aberverfalkung und Kollapserscheinungen? Daß ich mit meinen 70 Jahrringen keine neuen Wege zur Kraft und Schönheit mehr wandeln kann, weiß ich nur zu gut. Da hilft kein Deuteln, kein Wenn und kein Aber. Warum aber soll ich mich nicht freuen an all dem vielen Alten, das mir die Berge heute noch bieten? Und was ist schließlich des Bergsteigers letzter Sinn? Was anders als Wandern, Schauen und Erleben. Und wie viel hat mir der heutige Tag wieder gegeben? Wie viel mehr, als ich erhosst? Noch selten oder nie habe ich den Frieden der Berge so voll ausgekostet wie an diesem unvergeflichen Geburts-

Sthonet den Wald! Bon Bezirkeförster Seinrich Tanner, St. Gallen.

(+) (+)

Bebet des 2Valdes. Mensch! ich bin die Wärme deines Freims in fallen Winternächten der schiemende Schallen wann des Sommers Sonne brennt. Ich bin der Dachshuhl deines Liauses das Brett deines Tisches. Ich bin das Zett in dem du schisst u.das Liotz aus dem du dei-ne Schisse bauest. Ich bin der Stiel-deiner Laue. die Tur deiner Lütte. Ich bin das Liotz deiner Wiege und deines Sarges. Ich bin das Brot der Bute die Ihume der Schönheit Erhöre mein Gebet: Zerstöre mich nicht!

Also betet der Wald, also bittet er die Menschheit um Schonung, um Vorsicht, um Hilfe. Viele einsichtige Männer haben den Ruf beherzigt. Weitssichtige Gesehe, die dem Wald Schut und Schirm bieten, sind als Antwort auf den Notschrei entstanden. Sehr bedeutend sind die Wohltaten, die diese Gesetze schusen. Wo würden wir heute stehen, wenn dem menschlichen Egoismus nicht Ziele gesetzt wür-den? Groß ist jedoch noch immer die Zahl derze-nigen, die die Ohren nicht zum Hören, die Augen nicht zum Sehen haben, denen alles und jedes, was die Natur in so herrlicher Art über die Erde streut, nur dann wertvoll und beachtenswert erscheint, wenn es in klingender Münze gesammelt, in rücksichts loser Gewinnsucht ergattert werden kann.

Was tut's, wenn ganze Länder darben müssen, wenn die Kulturen großer fruchtbarer Talschaften von Bergschutt überführt, zerstört werden, weil die Wälder vernichtet worden sind? Hören wir, was

die Geschichte uns zu erzählen weiß:

Es gab eine Zeit, da trug z. B. in Italien der Appennin ausgedehnte Bälder. "Die Bäume

Sinnspruch in Holz geschnitten von der kunstgewerbl. Abteilung des Technikums Biel!